

Der blaue Engel

Anhang 1 – Professor Unrat

1. Kapitel

1 Da er Raat hieß, nannte ihn die ganze Stadt Unrat. Nichts konnte
2 einfacher und natürlicher sein. Der und jener Professor wechselten
3 zuweilen ihr Pseudonym. Ein neuer Schub Schüler gelangte in die Klasse,
4 legte mordgierig eine vom vorigen Jahrgang noch nicht genug gewürdigte
5 Komik an dem Lehrer bloß und nannte sie schonungslos beim Namen.
6 Unrat aber trug den seinigen seit vielen Generationen, der ganzen Stadt
7 war er geläufig, seine Kollegen benutzten ihn außerhalb des Gymnasiums
8 und auch drinnen, sobald er den Rücken drehte. Die Herren, die in ihrem
9 Hause Schüler verpflegten und sie zur Arbeit anhielten, sprachen vor ihren
10 Pensionären vom Professor Unrat. Der aufgeweckte Kopf, der den
11 Ordinarius der Untersekunda hätte neu beobachten und nochmals
12 abstempeln wollen, wäre nie durchgedrungen; schon darum nicht, weil der
13 gewohnte Ruf auf den alten Lehrer noch so gut seine Wirkung übte wie
14 vor sechsundzwanzig Jahren. Man brauchte nur auf dem Schulhof, sobald
15 er vorbeikam, einander zuzuschreien:
16 «Riecht es hier nicht nach Unrat?»
17 Oder:
18 «Oho! Ich wittere Unrat!»
19 Und sofort zuckte der Alte heftig mit der Schulter, immer mit der rechten,
20 zu hohen, und sandte schief aus seinen Brillengläsern einen grünen Blick,
21 den die Schüler falsch nannten, und der scheu und rachsüchtig war: der
22 Blick eines Tyrannen mit schlechtem Gewissen, der in den Falten der
23 Mäntel nach Dolchen späht. Sein hölzernes Kinn mit dem dünnen,
24 graugelben Bärtchen daran klappte herunter und hinauf. Er konnte dem
25 Schüler, der geschrien hatte, «nichts beweisen» und musste
26 weiterschleichen auf seinen magern, eingeknickten Beinen und unter
27 seinem fettigen Maurerhut.
28 Zu seiner Jubelfeier im Vorjahr hatte das Gymnasium ihm einen Fackelzug
29 gebracht. Er war auf seinen Balkon getreten und hatte geredet. Während
30 alle Köpfe, in den Nacken gelegt, zu ihm hinaufsahen, war plötzlich eine
31 unschöne Quetschstimme losgegangen:
32 «Da ist Unrat in der Luft!»
33 Andere hatten wiederholt:
34 «Unrat in der Luft! Unrat in der Luft!»
35 Der Professor dort oben fing an zu stottern, obwohl er den Zwischenfall
36 vorausgesehen hatte, und sah dabei jedem der Schreier in den geöffneten
37 Mund. Die ändern Herren standen in der Nähe; er fühlte, dass er wieder
38 einmal «nichts beweisen» könne; aber er merkte sich alle Namen.

Heinrich Mann
Professor Unrat

Anhang 2

Professor Unrat Kapitel 4

Die Diele war ungeheuer breit und lang, die ehrliche Diele eines alten Bürgerhauses, worin nun «Nebendinge» getrieben wurden. Links kam aus einer halboffenen Tür Töpferasseln und ein Feuerschein. Über dem Eingang rechts stand «Saal», und dahinter war ein dumpfer Wirrwarr von Lauten, woraus manchmal ein sehr schriller hervorstach. Unrat zauderte, ehe er die Klinke drückte; er spürte darin eine Handlung, schwer von Folgen ... Ein sehr dicker, völlig unbehaarter kleiner Mann, der Bier trug, kam ihm entgegen. Er hielt ihn an.

«Verzeihen Sie», stammelte er, «wäre die Künstlerin Fröhlich wohl zu sprechen?»

«Was wollen Sie mit die denn sprechen?» fragte der Mann. «Die spricht jetzt nich, die singt. Hören Sie man mal zu.»

«Sie sind wohl der Herr Wirt zum Blauen Engel? Nun, das ist wahrlich recht brav. Ich bin nämlich der Professor Raat vom hiesigen Gymnasium und komme wegen eines Schülers, der hier zu finden sein soll. Können Sie mir vielleicht sagen, wo er ist?»

«Tjä, Herr Professor, denn gehen Sie man gleich 'n bisschen in das Hinterzimmer zu die Künstlers, da sitzen die schungen Herren ja immer ein.»

«Sehen Sie wohl», sagte Unrat strafend, «das dachte ich mir. Sie müssen zugeben, Mann, dass das nicht in der Ordnung ist.»

«Tja» — und der Wirt zog die Brauen hoch, «mich is das man puttegal, wer für die Mädchen das Abendbrot bezahlt. Die schungen Herrn haben noch eigens Wein bestellt, mehr kann unsereiner warraffig nich verlangen. Wenn ich meine Kunden vorn Kopp stoßen will, denn muss ich ja woll hintenvor kriegen.»

Unrat lenkte ein.

«Drum denn, mag's gut sein. Aber gehen Sie jetzt nunmehr hübsch hinein, Mann, und holen Sie mir den Burschen heraus.»

«Deubel, Herr, gehn Sie selber!»

Aber Unrats Abenteuermut war dahin, er wünschte, er hätte den Aufenthalt der Künstlerin Fröhlich nie entdeckt.

«Muss ich denn da durch den Saal?» fragte er mit Bangen.

«Tjä, das is woll nich anders, un denn in die Stube da achter, wo hier das Fenster von zu sehn is mit die rote Gardine vor.»

Er ging einige Schritte mit Unrat gegen den Hintergrund der Diele und zeigte ihm eine ziemlich große, von innen rot verhängte Scheibe. Unrat wollte hindurchspähen; inzwischen kehrte der Wirt mit seinem Bier an die Saaltür zurück und öffnete sie. Unrat eilte herbei, mit ausgestreckten Armen; er bat, mit dem Ausdruck der Not:

«Lieber Mann, so holen Sie mir doch den Schüler heraus!»

Der Wirt, schon drinnen, wendete sich unwirsch um.

«Welcher soll es überhaupt sein? Da sitzen jä drei auf einen Hümpel . . . Oll Dösbattel», setzte er hinzu und ließ Unrat stehen.

«Drei?» wollte Unrat fragen; aber er befand sich nun auch schon im Saal, betäubt vom Lärm, blind von dem wütend heißen Dampf, der seine Brillengläser beschlug, schreckt nach der Klinke, traf sie nicht und hörte, wie man lachte. I

«Hei speelt Bindekoh», sagte dieselbe Stimme.

Unrat nahm die Brille ab; er fand die Tür schon geschlossen, sah sich gefangen und äugte ratlos umher.

«O Minsch, Laurenz, dat is jä de schnakige Kierl von hüt Namiddag. Weistst nich miehr, hei will den Heuerbaas upptreggen.»

Unrat verstand nicht, er fühlte nur den Aufruhr um sich und gegen sich. Wie schon alles über ihm zusammenschlug, entdeckte er am Tisch gleich neben sich einen freien Stuhl, er brauchte sich nur zu setzen. Er lüftete den Hut und fragte: «Sie erlauben vielleicht?»

Eine Weile wartete er auf Antwort, dann ließ er sich nieder. Sogleich fühlte er sich in der Menge versunken, seiner drückenden Ausnahmestellung enthoben. Niemand achtete im Augenblick auf ihn. Die Musik war wieder losgegangen; seine Nachbarn sangen mit. Unrat putzte seine Brillengläser und trachtete, sich zurechtzufinden. Durch den Qualm der Pfeifen, der Leiber und der Groggläser sah er zahllose Köpfe, die alle die gleiche dumpfe Seligkeit besessen hielt, hin und her schwanken, wie die Musik es wollte. Sie waren von Haar und Gesicht brandrot, gelb, braun, ziegelfarben, und das Schaukeln dieser von Musik in das Triebleben zurückgebannten Gehirne ging wie ein großes buntes Tulpenbeet im Winde durch den ganzen Saal, bis er sich, dahinten, im Rauch verding. Dahinten durchbrach nur etwas Glänzendes den Rauch, ein sehr stark bewegter Gegenstand, etwas, das Arme, Schultern oder Beine, irgendein Stück helles Fleisch, bestrahlt von einem hellen Reflektor, umherwarf und einen großen Mund dunkel aufriss. Was dieses Wesen sang, vernichtete das Klavier, zusammen mit den Stimmen von Gästen. Aber es dünkte Unrat, als sei die Frauensperson selbst anzusehen wie ein Gekreisch. Ein Laut, dünn und von keinem Donner totzumachen, ging manchmal von ihr aus.

Der Wirt stellte ein Glas vor ihn hin und wollte weiter. Unrat hielt ihn am Rock fest.

«Aufgemerkt nun also, Mann! Ist jene Sängerin etwa das Fräulein Rosa Fröhlich?»

«Tjä, das is sie nu woll. Nu genießen Sie es man, dass Sie da sind.»

Und der Wirt machte sich los.

Unrat hoffte gegen alle Vernunft, sie möchte es nicht sein, der Schüler Lohmann möchte nie den Fuß in dies Haus gesetzt haben, damit Unrat des Handelns überhoben wäre. Es zeigte sich ihm jäh die Möglichkeit, das Gedicht in Lohmanns Aufsatzheft sei reine Poesie, der in der Wirklichkeit nichts entspreche, und die Künstlerin Fröhlich existiere gar nicht. Unrat klammerte sich an diesen luftigen Glauben, wunderte sich, dass er so spät dazu gekommen war.

Heinrich Mann
Professor Unrat

Anhang 3 : 1 Begegnung mit Lola

Unrat betrachtete sie eine Weile; seine Kiefer bewegten sich lautlos. Schließlich brachte er hervor:

«Sind Sie - demnach denn also - die Künstlerin Fröhlich?»

«Na ja», sagte die Frauensperson.

Unrat hatte es gewusst.

«Und Sie führen Ihre Künste in diesem Gasthaus vor?»

Auch dies wollte er noch von ihr selbst bestätigt hören.

«Originelle Frage», bemerkte sie.

«Drum denn —»

Unrat schöpfte Luft; er wies hinter sich, nach dem Fenster, durch das Kieselack und von Ertzum entkommen waren.

«Sagen Sie mir —nun aber auch: dürfen Sie denn das?»

«Was'chen?» fragte sie erstaunt.

«Das sind Schüler», sagte Unrat, und nochmals mit Beben, tief aus der Brust:

«Das sind Schüler.»

«Meinswegen. Ich hab'ja nischt davon.»

Sie lachte. Unrat brach schrecklich aus:

«Und die machen Sie der Schule und der Pflicht abspenstig! Die verführen Sie!»

Die Künstlerin Fröhlich hörte auf zu lachen; sie richtete den Zeigefinger gegen die Brust.

«Ich? Also Ihnen fehlt wohl was?»

«Oder wollen Sie etwa leugnen?» fragte Unrat kampffertig.

«Vor wem denn? Hab ich Gott sei Dank nicht nötig. Ich bin Künstlerin, nicht wahr? Ich wer' Sie um Erlaubnis fragen, ob die Herren mir Bukette verehren dürfen. »

Sie wies in einen Winkel, wo an einem nach vorn geneigten Toilettenspiegel rechts und links zwei große Sträube steckten. Die Schultern hehend:

«Wenn man das nich mal von haben soll, Sie - wer sind Sie überhaupt?»

«Ich - ich bin der Lehrer», sagte Unrat, als spräche er Sinn und Gesetz der Welt aus.

«Na ja», meinte sie versöhnlich, «denn kann es Ihnen doch genauso piepe sein wie mir, was die jungen Leute treiben.»

Diese Lebensanschauung fand keinen Eingang in Unrats Verständnis.

«Ich rate Ihnen», sagte er, «verlassen Sie mit Ihrer Gesellschaft diese Stadt, ziehen Sie in großen Tagesmärschen davon, denn sonst» —er erhob wieder die Stimme— «werde ich alles daransetzen, Ihnen Ihre Laufbahn zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen. Ich werde - fürwahr denn - dafür sorgen, dass sich mit Ihrem Treiben die Polizei beschäftigt.» Bei diesem Wort erschien prompt die rückhaltloseste Verachtung auf dem Gesicht der Künstlerin Fröhlich.

«Wenn Sie mit der man nich selber was zu tun kriegen. Sie kommen mir ganz so vor. Ich bin mit der in Ordnung. Sie tun mir überhaupt leid, Sie!»

Aber anstatt Mitleiden gab sie mit wachsender Deutlichkeit Zorn zu erkennen.

«Sie wollen sich noch aufspielen, in dem Aufzug, wo Sie sind? Sie haben sich wohl vorhin noch nicht lächerlich genug gemacht? Gehen Sie mal hin, auf die Polizei, ja? Sie werden man gleich selber festgehalten. Was der Mensch für Töne am Leib hat. So was kommt einem ganz komisch vor, wo man an den Umgang mit Kavalieren gewöhnt ist. Was meinen Sie, wenn ich mal einen von meinen bekannten Herrn Offiziere auf Sie loslass? Sie werden ja einfach verkeilt.»

Hierbei trug sie nun wirklich ein erfreutes Mitleid zur Schau.

Unrat hatte, während sie sprach, anfangs noch zu Worte zu kommen versucht. Allmählich wurden von dem Schwung ihres Willens seine fertigen Gedanken, die schon zwischen den Kiefern hervordrängten, zurückgestoßen bis in seine Tiefe, wo sie ihm selbst verloren gingen. Er erstarrte - sie war kein entlaufener Schüler, der sich widersetzen wollte und sein Leben lang unter die Fuchtel gehörte; so waren alle in der Stadt, alle Bürger. Nein, sie war etwas Neues. Aus allem, was sie seit dem Zusammentreffen mit ihm gesagt hatte, sammelte sich jetzt nachträglich der Geist und wehte ihn an: ein verwirrender Geist. Sie war eine fremde Macht und augenscheinlich fast gleichberechtigt. Er hätte zum Schluss, wenn sie eine Erwiderung verlangt hätte, keine mehr gewusst. Etwas anderes entstand in ihm: es fühlte sich an wie Achtung.

Heinrich Mann
Professor Unrat
Kapitel 4

Anhang4 -

Lieder aus dem blauen Engel

**Ich bin die fescche Lola
Der Liebling der Saison
ich hab' ein Pianola
Zu Haus in mein' Salon**

Doch will mich wer begleiten
Hier unten aus dem Saal
Den haue ich in die Seiten
Und treff' ihm aufs Pedal

Ich bin die fescche Lola
Mich liebt ein jeder Mann
Doch an mein Pianola
Da lass ich Keinen ran..

Ein rätselhafter Schimmer,
ein « Je ne sais pas quoi »
liegt in den Augen immer,
bei einer schönen Frau
Doch wenn sich meine Augen
bei einem vis-à-vis
ganz tief in seine saugen
was sagen dann die ?

**Ich bin von Kopf bis Fuß
auf Liebe eingestellt
denn das ist meine Welt
und sonst gar nichts
Das ist, was soll ich machen,
meine Natur
Ich kann halt lieben nur,
und sonst gar nichts**

Männer umschwirr'n mich
wie Motten um das Licht
und wenn sie verbrennen,
ja, dafür kann ich nichts

**Nimm dich in acht vor blonden
Frauen**

Sie haben so etwas Gewisses !
's ihnen nicht gleich anzuschau'n,
aber irgendetwas ist es !
Ein kleines Blickgeplänkel
sei erlaubt dir,
doch denke immer
« Achtung vor dem Raubtier! »
Nimm dich in Acht
vor blonden Frauen
Sie haben so etwas Gewisses!

Frühling kommt, der Sperling piept
durch das grüne Tälchen
Bin in einem Mann verliebt
und weiß nicht in welchem.
Ob er Geld hat ist mir gleich,
denn mich macht die Liebe reich.
Kinder, heut' Abend,
da such ich mir was aus
Einen Mann einen richtigen Mann !
!Einen Mann, dem das Herze
noch in Liebe glüht
einen Mann dem das Feuer
aus den Augen sprüht!
Kurz einen Mann
der noch küssen will und kann
Einen Mann, einen richtigen Mann !

Kinder, die Jungs
ziehen mir schon den halbe raus
Kinder, heut' Abend,
da nehm' ich mit nach Haus...
Einen Mann einen richtigen Mann
Einen Mann, dem das Herze
noch in Liebe glüht
einen Mann dem das Feuer
aus den Augen glüht!
Kurz einen Mann
der noch küssen will und kann
Einen Mann einen richtigen Mann

Männer gibt es dünn und dicht,
groß und klein und kräftig,
andre wieder schön und schick,
schüchtern oder heftig
Wie er aussieht, mir egal
Irgendeinen trifft die Wahl.
Kinder, heut' Abend,
da such ich mir was aus...
Einen Mann einen richtigen Mann !



Anhang 5 : 3. Morgenszene : Transkription

Lola: Komm doch, Schätzchen, dein Kaffee wird kalt! So, setz dich. Sag mal Süßer, *schnarchste* immer so?

Raat (*verlegen*): Ich glaube, ich habe gestern des Guten etwas zuviel getan

Lola: Ach, die paar Pullen *Sekt*. Du verträgst schon nen ganz ordentlichen Stiefel
(*Gibt ihm Zucker in den Kaffee.*) Eins? Zwei?

Raat: Drei.

Lola.: Du bist ja wirklich 'n Süßer... Schmeckt's?

Raat.: *Köstlich, hervorragend!*

Lla: Na siehste, das könntest nu' alle Tage haben.

Raat (*überrascht*): Dem stünde nichts im Wege, ich bin ja unverheiratet
(Es schlägt 8 Uhr.)
Ich muss in die Schule! Ich muss jetzt schnell in die Schule!

Anhang 6 3. Klassenszene : Transkription

Im Gymnasium

Schüler " Herr Professor, es riecht hier nach Unrat !^{!f}
(Radau)

Unrat Ich bringe Sie alle ins Zuchthaus! Elende Buben !

Direktor Nicht ohne Talent ! (nimmt ihm die Blume ab)
Kann ja manches verstehen, aber wie kann man seine Zukunft gefährden mit einer solchen Person ?

Unrat Ich muss doch sehr bitten, Herr Professor ! Sie sprechen von meiner zukünftigen Frau .

Direktor Das kann doch wohl nicht Ihr Ernst sein ?

Unrat Es ist mein vollständiger Ernst. Ich verbiete mir jede weitere Bemerkung.

Direktor Es tut mir leid, lieber Kollege, aber da muss ich Ihre Angelegenheit weitergeben.

Anhang 7 Die Eierszene

Stimme: Da kommt er ja, der Herr Professor!

(Großes Geschrei, Stimmen, Durcheinander im Publikum.)

Kiepert: Meine Damen und Herren, darf ich vorstellen: August, mein Zauberlehrling. Also, meine Damen und Herren, wie Sie sehen, arbeite ich ohne jede äußere Hilfsmittel, lediglich mit meinen beiden Händen, mit meinen zehn Fingern. Was ich Ihnen jetzt zeige, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist ein ganz gewöhnlicher Zylinderhut, ein Original englischer Zylinderhut, ohne doppelten Boden, ohne Geheimtür, ohne Versenkung. Diesen Zylinderhut, meine sehr verehrten Damen und Herren, setze ich jetzt auf den Kopf meines August und werde mir erlauben, Ihnen sofort eine lebende Taube darunter hervorzuzaubern. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich weiß, dass Sie alle annehmen, der Zauberkünstler hat jetzt schon die Taube daruntergesetzt, oh nein, Sie irren sich. Bitte: leer, leer ... *(Er schlägt Raat mit der Hand auf den Kopf.)* ... alles leer! Bitte schön, hier noch ein anderer Beweis: ein Dolch. Bitte: 1,2,3,4 ... *(Er sticht mit dem Dolch durch den Hut.)* Meine Damen und Herren, bekommen Sie keinen Schreck, wenn Sie diesen Revolver in meiner rechten Hand sehen. *(Er schießt und holt dann eine Taube unter dem Hut hervor.)* Und schon hat mein August keinen Vogel mehr.

Ehemaliger Lehrerkollege Raats: Solch eine Schweinerei! Polizei!

Kiepert: Ein Ei, ein original echtes Hühnerei. Bitte. *(Er zerschlägt es auf dem Kopf von Raat.)* Na, kräh', kikeriki gemacht, kikeriki; Mensch, wenn du jetzt nicht kikeriki machst, ich bring' dich um. Kikeriki, mach dein Kikeriki!

Raat: K ... K ... Kikeriki, kikeriki, kikeriki, kikeriki ... *(Er hört nicht mehr auf, verlässt die Bühne und stürzt wie von Sinnen auf Lola Lola zu.)*

Lola: Was hast du denn, ich hab doch nichts getan. Was willst du denn von mir?

Raat: Kikeriki, kikeriki ... !!!
(Sie schreit, er versucht, sie zu erwürgen.)





